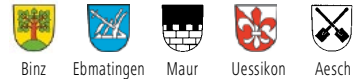


Maurmer Post



Die Hexe vom Greifensee



Was auf Papier stand, galt als Wahrheit: Solche Abbildungen dienten als Beweis für die Existenz von Hexen.
Bild: Martin le Franc (1442)

Im Namen der Justiz gefoltert: Bei der Streckfolter wurden Verdächtige aufgehängt und mit Steinen beschwert.
Bild: Zentralbibliothek Zürich (MsF26, 226r)

Historie Gefoltert, geköpft, verbrannt – das war das Schicksal, wenn man negativ auffiel. Eine Geschichte am Greifensee zeigt, dass es jeden treffen konnte.

Auf einer Kiesbank an der Sihl loderte der Scheiterhaufen lichterloh. Im Feuer verkohlten gerade die Überreste der zuvor geköpften Elsbetha Bünzli. Sie sei eine Hexe und habe Unzucht mit dem Teufel getrieben. Dieses «Geständnis» hatten Richter ihr nach wochenlanger brutaler Folter abgerungen. Um jede Erinnerung an sie auszulöschen, wurde die Asche in den Fluss geworfen, ihr Häuschen in Nossikon liess man abreißen.

Das geschah vor 370 Jahren, zu einer Zeit, als der Glaube an Magie, Zauberei und an teuflische Mächte allgegenwärtig war. Selbst Richter,

Pfarrer und die obersten Ratsherren glaubten daran. «Hexerei galt damals als etwas, das es wirklich gibt», sagt Paul Brändli, Historiker und pensionierter Kantonsschullehrer.

Nicht hinterfragter Irrglaube Unterstützt durch die Anfänge des Buchdrucks konnte sich die Hexenthese in ungeheuerlichem Mass verbreiten. «Man hat eine Unwahrheit einfach oft genug wiederholt und irgendwann galt sie als Wahrheit», sagt Paul Brändli. «Mich hat am meisten erschüttert, dass niemand das in Frage gestellt hat.

Nicht einmal intelligente, studierte Leute.» Heute ist man sich einig: «Hexen gibt es nicht.» Das sagt auch Matthias Rüschi, Pfarrer von Uster. Mittlerweile gilt die Existenz von Hexen als wissenschaftlich unbelegt und widerlegt. Phänomene, die damals als schwarze Magie gedeutet wurden, lassen sich heute durch Psychologie, Medizin oder Naturereignisse erklären.

Verdächtige Zusammenhänge Es lässt sich nachweisen, dass die Hexenprozesse etwa im Raum Zürichsee mit der Kleinen Eiszeit korrelierten. Hagelstürme und Miss-

ernten wurden nicht als klimatische Zufälle, sondern als Zeichen des zürnenden Gottes interpretiert. «Wenn das Getreide verdarb oder das Vieh erkrankte, musste jemand dafür verantwortlich sein», sagt Paul Brändli. «Man suchte nach einem Sündenbock.»

Auch der Fall von Elsbetha Bünzli ereignete sich kurz nach einem starken Unwetter in Uster: Ein Hagelsturm hatte dabei den Kirchturm zum Einsturz gebracht. Danach suchte man dafür eine Schuldige. Allerdings ist in Elsbethas Gerichtsakten davon nichts zu lesen. Gemäss Paul Brändli



Zum Gedenken an Elsbetha Bünzli steht nun ein Mahnmal in Form eines Baumstrunks auf dem Friedhof in Uster.
Bild: Amanda Arroyo

fehlt das für die Hexenverfolgung typische Element namens «Schadenszauber». Elsbetha konnte nicht direkt als Verursacherin des Unwetters gebrandmarkt werden, da ihr eigenes Häuschen ebenfalls beschädigt worden war. Dennoch deuten laut Pfarrer Rüschi die Kirchenakten in der Turmkugel auf eine enge Verbindung hin.

Risikofaktoren

Ihren Fall lediglich auf ein Wetterereignis zu reduzieren, wäre zu kurz gegriffen. Der Fall Elsbetha Bünzli zeigt exemplarisch, dass der Verdacht, eine Hexe zu sein, jeden treffen konnte. «Elsbetha und ihre Familie waren mausarm», sagt Matthias Rüschi. Ihre Eltern starben früh an der Pest und deshalb lebte sie mit ihrer Schwester in einem männerlosen Haushalt. Ohne Mann im Haus war sie zu dieser patriarchalen Zeit schutzlos.

Diverse Männer wussten das auszunutzen und vergewaltigten Elsbetha mehrfach. Mit 23 wurde sie davon schwanger. Sie gebar einen Sohn namens Hans Ryffel – er hatte ein geistiges Defizit. Insgesamt zweimal wurde sie vom Gericht Zürich wegen Ehebruchs verurteilt, dies, obwohl die Taten von den verheirateten Männern ausgingen.

Auch ein Maurmer handelte gewissenlos: Ein Ruedi Lamprecht aus Aesch gab sich als ledig aus und versprach ihr die Ehe. Daraufhin liess sie sich auf ihn ein. Ein zweites Kind entstand. Schliesslich stellte sich heraus, dass der Mann längst verheiratet war. Das Kind starb noch im Säuglingsalter.

Sie bringt sich in Bedrängnis

«Elsbetha Bünzli war keine einfache Person», sagt Paul Brändli. Sie trank zu viel, wurde mehrfach aus-

fällig, fluchte übel, entblösste ihren Hintern in der Öffentlichkeit. Kurz: Sie fiel negativ auf. Einiges wies darauf hin, dass sie an Epilepsie litt. An der sogenannten katamenialen Epilepsie, bei der epileptische Anfälle in Abhängigkeit von der Menstruation auftreten. Gut möglich, dass sie deswegen Probleme mit der Impulskontrolle hatte.

Ein solcher Impuls brachte dann den Hexenprozess in Gang. Wegen eines Streits mit ihrer Schwester mussten beide vor dem Landvogt von Greifensee antreten. Der Pfarrer wurde ebenfalls herbeizitiert. Dieser hatte für seine Gemeinde auch die Funktion der Sittenpolizei und sagte gegen die Schwestern aus. In ihrer Wut bezichtigte Elsbetha ihre Schwester Verena, «auf einem Stecken zu reiten», und brachte den Stein ins Rollen. Sie selbst geriet zunehmend unter Verdacht.

Im Gefängnisturm in Zürich wurde sie 37 Tage lang auf der Streckbank gefoltert, bis sie schwer verletzt unter grossen Schmerzen alles gestand, was man ihr vorwarf. Der

Gefängniswärterin sagte sie: Wenn sie nur wüsste, was eine Hexe sei, würde sie alles zugeben, um der grausamen Folter zu entkommen. Im Delirium verwandelten sich die Vergewaltigungen zu Sex mit dem Teufel. Diese sogenannte Teufelsbuhlschaft war das Geständnis, das erforderlich war, um jemanden hinzurichten. Aus mildernden Umständen wurde sie vor dem Verbrennen geköpft.

Wenige Hinrichtungen

Elsbetha Bünzli war die einzige Hexe in den Greifenseegegenden, die zum Tode verurteilt wurde. Im Zürcher Oberland gab es drei weitere Fälle, und in Dübendorf wurde eine Frau wegen Schadenszauber hingerichtet. «Im Vergleich sind das wenige Fälle», sagt Paul Brändli. Das Zürichseegebiet hat viel mehr unter der Kleinen Eiszeit gelitten, weil der Weinbau mit einem massiven Ernteeinbruch zu kämpfen hatte.

Auch im schweizweiten Vergleich sind die insgesamt 84 Hexenhinrichtungen im Kanton Zürich wenige. Der Stadtstaat wirkte eher mässigend. «Viel schlimmer war es im Wallis und in der Waadt», sagt Paul Brändli. Dort gab es mindestens 2000 Opfer. Was nicht viele wissen: In der Westschweiz und in Teilen von Luzern war die Hexenverfolgung sogar entstanden. Der Auslöser war die Verfolgung der Waldenser, die als Ketzer und Abtrünnige galten.

Dies und der Fall Bünzli in Uster zeigen: Es waren vor allem Aussen-seiter, die man beseitigen wollte. Im Umgang mit Andersartigkeit haben wir mittlerweile grosse Fortschritte gemacht. Doch mit der Skepsis gegenüber Fremdem spürt man, dass gewisse Grundmuster geblieben sind.

Text: Amanda Arroyo



Mitten in der Limmat stand der Gefängnisturm Wellenberg. Es war der Ort, wo gefoltert wurde.
Bild: William Henry Bartlett (1834)

EDITORIAL

Liebe Leserin
Lieber Leser



Sie halten eine «feurige» MP-Ausgabe in der Hand. Denn diesmal geht es nicht nur um Hexenverbrennungen in der Schweiz, insbesondere am Greifensee, deren Geschichte wir nachgegangen sind, sondern auch um die traditionelle Verbrennung des Böögg auf dem Zürcher Sechseläutenplatz.

«Nüt putzt besser aus es Fүүr», singen Patent Ochsner. Die reinigende und vernichtende Wirkung der Flammen hat man sich im Mittelalter zunutze gemacht, als man mehrheitlich Frauen auf dem Scheiterhaufen verbrannte. Das Feuer sollte sie so vollständig vernichten, dass kein bisschen Hexe mehr von ihnen übrigblieb. Gnädige Scharfrichter töteten die bedauernswerten zum Tode Verurteilten zuerst. Ungnädige nicht.

Endlich den Winter zu verscheuchen und dem Sommer die Tür zu öffnen, ist da schon eher «patgific». Wenn Sie wissen möchten, was das bedeutet, stöbern Sie doch durch unsere Sechseläuten-Doppelseite. Zünfter aus der Gemeinde Maur haben uns Bilder «ihres» Sechseläutens geschickt. Wir haben sie mit blumig-bunten Szenen des Umzugs der Zünfte gemischt, die wir am Limmatquai für Sie eingefangen haben.

Viel Vergnügen – und einen herrlich «pazifischen» Sommer.

Anne-Friederike Heinrich

LESEN SIE AUCH:

Sechseläuten 4
Der Sommer wird «patgific»

Stallstube-Jubiläum 7
Das Schönste sind die Begegnungen

Seniorenkommission 8
Etwas zum Gemeindeleben beitragen